

Gespräch, Verstehen und Vertrauen im Zeitalter der Ökonomisierung der Medizin

Der Alltag in Klinik und Praxis ist heute beherrscht von Vergütungssystemen, Ökonomisierung und Zeitknappheit, die Berufszufriedenheit und Lebensqualität von im Gesundheitswesen Tätigen, die sich einen intensiven Patientenkontakt wünschen, wird dadurch immer drastischer eingeschränkt. Unter dieser aktuellen Situation leidet das Gespräch, das eigentliche Fundament der Patientenbeziehung und wird oft zu einer kurzen informativen Mitteilung reduziert: Die Betreuung eines Patienten durch verwirrende Diagnostik und kräftezehrende Therapieprozesse hindurch kann jedoch im Prinzip zeitaufwendige, wiederholte Gespräche, auch mit Angehörigen erfordern. Es stellen sich daher folgende Fragen: Gibt es einen unabhängigen Zugang zur Erfassung der Bedeutung des Gespräches? Was macht vor dem Hintergrund des Verlustes des Gesprächs in Klinik und Praxis das eigentlich Spezifische aus zeitgenössischer philosophischer Sicht aus? Gibt es moderne philosophische Konzeptionen, die die Bedeutung z.B. des Arztgespräches analysieren? Die Beantwortung dieser Fragen zielt nicht auf den Erwerb der Kompetenz, ein Gespräch, wie es beispielsweise Psychotherapeuten führen, und auch nicht auf spezielle therapeutische Inhalte, Analysen oder Strategien, ab, im Gegenteil. Es stellt sich daher zunächst die Frage, worin das Spezifische des Gespräches, losgelöst und völlig unabhängig von den psychologischen Kompetenzen des Einzelnen, besteht: Zwei wesentliche analytische Ansatzpunkte hierfür existieren heute in der Philosophie: die moderne Anthropologie als Wissenschaft vom Menschen und die Medientheorie, als systematische Untersuchung der Funktion und Auswirkung von Medien auf den Menschen.

Prof. Dr. med. Thomas Bohrer, Magister Artium
Chefarzt für Thoraxchirurgie und Leiter des Thoraxzentrums Kulmbach
Leiter des Würzburger Philosophicums